

Kannibale wollte Schweizer zerstückeln und essen

Veröffentlicht am 11.05.2011 | Lesedauer: 2 Minuten

Über das Internet hat sich ein Kannibale in der Slowakei sein williges Opfer gesucht. Doch kurz vor dem Verzehrtwerden machte der Schweizer einen Rückzieher.

Nach einer wilden Schießerei hat die slowakische Polizei einen mutmaßlichen Kannibalen dingfest gemacht. Der 43-jährige Mann habe zuvor per Internet ein sterbenswilliges Opfer gesucht, teilten Innenminister Daniel Lipsic und Polizeipräsident Jaroslav Spisiak am Tatort Kysak in der Ostslowakei mit.

Mit einem Schweizer Staatsbürger, der sich den Angaben zufolge dazu bereit erklärte, habe der Slowake bereits alle Details vereinbart: Bei einem Treffen in Kysak habe er sein freiwilliges Opfer betäuben, töten, zerstückeln und sich einverleiben wollen.

Kurz bevor es zu dem Treffen kam, machte der Schweizer aber nach Polizeiangaben einen Rückzieher. Er verständigte die Polizei seines Heimatlandes, die wiederum die slowakischen Kollegen informierte. Die slowakische Polizei schickte statt des Schweizers einen eigenen Agenten, außerdem wurden mehrere Scharfschützen um den Treffpunkt postiert.

Beim Versuch der Festnahme habe der Täter, ein geübter Sportschütze, ohne Vorwarnung geschossen und einen Polizisten schwer verletzt. Daraufhin hätten die Polizisten das Feuer erwidert und den mutmaßlichen Kannibalen ebenfalls angeschossen. Beide Männer seien ins Krankenhaus eingeliefert worden, sagte Polizeipräsident Spisiak.

Zum vereinbarten Treffpunkt brachte der Slowake laut Polizei Betäubungstabletten und eine Knochensäge mit. Über die Identität des mutmaßlichen Kannibalen wollte die Polizei wegen laufender Ermittlungen keine genauen Angaben machen. Er stamme aus der Umgebung der Stadt Kosice (Kaschau), nicht aber aus Kysak. Diese Gemeinde war wohl als Treffpunkt vereinbart worden, weil sie als Eisenbahnknotenpunkt für beide per Zug gut erreichbar war.

Polizeipräsident Spisiak deutete an, der Schweizer, der sich als Opfer angeboten hatte, habe das Ganze eventuell für ein makabres Spiel gehalten. „Als er aber feststellte, dass der andere Mann das ernst meinte, verständigte er die Polizei“, mutmaßte Spisiak.

© Axel Springer SE

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/104284603>